

QUEERAMNESTY

MENSCHENRECHTE . SEX . SEXUELLE ORIENTIERUNG . IDENTITÄT . GESCHLECHTSIDENTITÄT



**AKTIV FÜR DIE
MENSCHENRECHTE**

**AMNESTY
INTERNATIONAL**



EDITORIAL

PRIDE – GAY LIFE IN UGANDA – SO KANNST DU HELFEN! – FORDERUNGSKATALOG

Die Zürich Pride vom 2. bis 11. Juni steht dieses Jahr unter dem Motto «No Fear to be You – Sicherheit für LGBT-Flüchtlinge». Wir freuen uns, dass unser Kernthema so prominent aufgegriffen wird und nahmen dies zum Anlass, bei den beteiligten Organisationen und Sponsoren der Pride nachzufragen, was sie denn sonst so tun, um geflüchteten LGBT-Menschen zu helfen. Die Antworten vermochten nicht immer zu begeistern.

An der Pride werden wieder Tausende für LGBTI*-Rechte auf die Strasse gehen. Aber nicht jede_r mag solchen Massenveranstaltungen – und will sich vielleicht trotzdem engagieren. Wir zeigen in dieser Ausgabe die verschiedenen Wege, auf denen man

sich einsetzen kann, um die Welt ein wenig LGBTI*-freundlicher zu machen – in der Politik, am Arbeitsplatz oder im Alltag.

Ausserdem haben wir uns mit Kay unterhalten, einer lesbischen Aktivistin in Uganda, wohl einem der gefährlichsten Länder für LGBTI* auf der Welt. Sie erzählt eindrücklich aus ihrem Leben unter diesen schwierigen Bedingungen. Zu den wenigen Lichtblicken gehört eine gut versteckte, aber sehr lebendige Gay-Szene in der Hauptstadt Kampala, die für viele LGBTI* eine Art Heimat und zweite Familie geworden ist. Denn ihre eigentliche Familie haben sie beim Coming-out unweigerlich verloren.

Und schliesslich haben wir unser aktuelles 20-Jahr-Jubiläum zum Anlass genommen, darüber nachzudenken, welche politischen Anliegen für unsere Arbeit in den nächsten Jahren besondere Wichtigkeit bekommen sollen. Daraus haben wir einen Forderungskatalog formuliert, der von Amnesty International Schweiz ebenfalls unterstützt wird. Auch dazu findet ihr mehr in dieser Ausgabe.

Happy Pride und einen guten Start in den Sommer!

Das Redaktionsteam
magazin@queeramnesty.ch

EDITORIAL	SEITE 2
LGBTI-EREIGNISSE	SEITE 3
FORDERUNGSKATALOG	SEITEN 4-5
A GAY LIFE IN UGANDA	SEITEN 6-7
STELLA JEGHER	SEITEN 8-9
SO KANNST DU HELFEN	SEITEN 10-11
PRIDE 2017	SEITEN 12-15
RÄTSEL	SEITE 16



IMPRESSUM

ERSCHEINUNGSDATUM: 23.5.2017 **AUFLAGE:** 1'000 Stück **REDAKTION:** Tobias Kuhnert (tk), Ralf Kaminski (rk), Thomas Vinzenz (vt), Lotte Wiesner (lw), Martin Schoch (mas), Tobias Mäder (ts), Sara Heiniger (sh) **LAYOUT:** Tobias Mäder (ts) **BILDER/ILLUSTRATIONEN:** Tobias Mäder: Seiten 1, 4, 6, 7, 13, 14; Unsplash: Seite 2; Alexander Egger: Seite 9; Shutterstock: Seite 10, 11; American Broadcasting Companies: Seite 15; Amnesty: Seite 16 **HERAUSGEBERIN:** Amnesty International, Queeramnesty, Postfach, 3001 Bern, Schweiz

POSTKONTO: 82-645780-9 **IBAN:** CH48 0900 0000 8264 5780 9 **BIC:** POFICHBEXXX
WWW.QUEERAMNESTY.CH **INFO@QUEERAMNESTY.CH** **FACEBOOK.COM/QUEERAMNESTY.CH** **TWITTER.COM/QUEERAMNESTY**

LGBTI*-EREIGNISSE

GOOD NEWS

GRÜNE STELLEN KOALITIONSBEDINGUNG: EHE FÜR ALLE

In Deutschland hat der Wahlkampf für die Bundestagswahlen im September begonnen. Die Grünen könnten je nach Ausgang der Wahlen ein attraktiver Partner für eine Koalition sein, sei es in Kombination mit SPD und Linken oder mit CDU und FDP. Der grüne Spitzenkandidat Cem Özdemir hat nun klar gemacht, unter welchen Bedingungen die Partei zu einer Koalition bereit ist – auf dieser Liste steht auch die Ehe für Alle. Die SPD, aktuell Juniorpartnerin in der Grossen Koalition mit der CDU, hat sich ebenfalls schon dafür ausgesprochen. Die Hürden für eine so genannte Jamaika-Koalition mit CDU und FDP dürften damit jedoch steigen, denn die CDU verweigert bisher hartnäckig entsprechende Gesetzesänderungen im Parlament, obwohl eine Mehrheit der Bevölkerung klar dafür ist, die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare zu öffnen.

ERSTES LGBTI*-ZENTRUM IN INDIEN ERÖFFNET

In New Delhi wurde im April das erste LGBTI*-Zentrum Indiens eröffnet. Es bietet soziale, psychologische sowie rechtliche Unterstützung und engagiert sich auch politisch für eine Besserstellung sexueller Minderheiten. LGBTI*-Menschen sind in Indien bestenfalls geduldet, nachdem das Oberste Gericht Homosexualität 2013 wieder kriminalisiert hat. Gesellschaftlich ist das Thema weiterhin stark tabuisiert, in den Städten lässt sich jedoch eine gewisse Liberalisierung beobachten.

JAPANISCHE BOYBAND KÜSST 36MAL IM VIDEOCLIP «SHADOW KISS»

Das moderne Japan, anders als das historische, tut sich noch immer schwer mit Homosexualität. Zwar dürfen Schwule und Lesben in zwei Stadtbezirken Tokyos sowie in der nördlichen Metropole Sapporo mittlerweile heiraten, die Ehe hat jedoch ausserhalb dieser Orte keinerlei Gültigkeit. Und laut einer neuen Studie werden 44 Prozent aller schwulen Teenager in der Schule schikaniert. Da lässt es aufhorchen, wenn eine der vielen J-Pop-Bands ein Zeichen setzt: Die aus neun Mitgliedern bestehende Boyband MeseMoa präsentiert in ihrem neuen Clip «Shadow Kiss» ganze 36 Küsse, welche die Boys in allen Variationen miteinander austauschen. Als Kulisse für die Knutschorgie dient ihnen eine Kirche. Und im Text des Songs geht es um eine «verbotene Liebe». Online ist das Video bereits ein grosser Hit.

LGBTI*-AKTIVIST IM VATIKAN

Der schwule Jesuit und LGBTI*-Aktivist Father James Martin wurde als neuer PR-Berater in das Kommunikationsbüro des Vatikans berufen. Dieses ist verantwortlich für das Twitterkonto von Papst Franziskus sowie die Website und Radio- und TV-Sendungen des Vatikans. Der New Yorker hat schon mehrere Publikationen verfasst, in denen er für eine inklusionsbereitere katholische Kirche geworben hat.

BAD NEWS

SCHWULENHATZ IN TSCHETSCHENIEN

In der russischen Republik Tschetschnien wurden in den letzten Wochen bis zu 100 Schwule systematisch gejagt, in Lager gesperrt und teilweise gefoltert – es soll auch mindestens drei Tote gegeben haben. Mittlerweile engagieren sich diverse NGOs vor Ort, um zu helfen, doch das bleibt schwierig. Umso mehr die Behörden so tun, als wäre nichts. Ein Sprecher des tschetschenischen Präsidenten Ramsan Kadyrow sagte gegenüber Journalisten: «Man kann niemanden verhaften oder unterdrücken, denn es in der Republik gar nicht gibt.» Für viele in der Region ist Homosexualität ein Phänomen, das aus dem Westen importiert wurde. Homosexualität ist seit einem Jahrhundert gesetzeswidrig, Kadyrow selbst hat gar ein strenges islamisches Gesetz implementiert, das auch «Ehrenmorde» an Frauen unterstützt.

MASSENVERHAFTUNG IM IRAN

Laut der iranischen LGBTI*-Organisation IRQR wurden Mitte April mehr als 30 Männer an einer Privatparty in der Region Bagh-e Bahadoran verhaftet – «wegen Homosexualität und Alkoholkonsum». Die Polizisten sollen die Gäste bei der Razzia auch verprügelt haben. Mehrere Partyteilnehmer sind den Beamten allerdings entkommen; die Festgenommenen sind zwischen 16 und 30 Jahre alt. Offiziell steht im Iran auf Homosexualität die Todesstrafe.

LGBTI*-AKTIVIST BEI ANSCHLAG IN PARIS GETÖTET

Kurz vor der ersten Runde der Präsidentschaftswahlen in Frankreich erschoss ein mutmasslicher IS-Attentäter an der Champs-Élysées den Polizisten Xavier Jugelé. Der 37-Jährige war ein aktives Mitglied des LGBTI*-Polizistenverbandes Flag. Er hinterlässt einen Partner, mit dem er in einer eingetragenen Partnerschaft gelebt hatte. Jugelé sass in einem Polizeiauto, als der Attentäter das Feuer eröffnete. Er wurde getötet, zwei seiner Kollegen erlitten Schussverletzungen. Der Attentäter wurde ebenfalls erschossen.

53 MÄNNER AN SCHWULENHOCHEIT IN NIGERIA VERHAFTET

Die nigerianische Polizei hat Mitte April 53 junge Männer in einem Hotel der Stadt Zaria verhaftet, weil sie an einer symbolischen gleichgeschlechtlichen Hochzeit teilgenommen hatten. Darauf stehen in Nigeria bis zu zehn Jahre Haft. Die meisten der Verhafteten sollen Studenten sein. Die beiden Männer, die heiraten wollten, konnten offenbar flüchten, ihnen droht eine Haftstrafe von 14 Jahren. In den islamischen Regionen des Landes gilt für Muslime die Scharia – unter bestimmten Bedingungen steht dort auf Homosexualität sogar die Todesstrafe.

(rk)

AKTIV FÜR LGBTI*-RECHTE IN DER SCHWEIZ UND WELTWEIT

QUEERAMNESTY ARBEITET ZU SEXUELLER ORIENTIERUNG UND GESCHLECHTSIDENTITÄT UND FEIERT DIESES JAHR IHR 20-JÄHRIGES BESTEHEN. IN DIESER ZEIT HABEN WIR VIEL FÜR DIE RECHTE VON LGBTI* ERREICHT. ES GIBT JEDOCH KEINEN GRUND, SICH AUSZURUHEN. WICHTIGE FORDERUNGEN BLEIBEN UNERFÜLLT – IN EINIGEN REGIONEN DER WELT HAT SICH DIE SITUATION SOGAR VERSCHLECHTERT.

Mit Unterstützung der Schweizer Sektion von Amnesty International wollen wir fünf Anliegen in den nächsten Jahren besonders verfolgen (siehe rechts). Die Mitglieder von Amnesty haben uns an ihrer Generalversammlung vom 23. April dafür ihre Unterstützung ausgesprochen.

NÄCHSTE SCHRITTE:

Im Juni starten wir die Petition «Sexuelle Orientierung & Geschlechtsidentität als Fluchtgrund aufnehmen», und im Sommer folgt eine Kampagne zu den Rechten von inter*geschlechtlichen Menschen.

(vt)



WERDE IN UNSEREM AKTIONEN-TEAM AKTIV, MELDE DICH BEI:

INFO@QUEERAMNESTY.CH.



WERDE MIT UNS AKTIV FÜR:



SEXUELLE ORIENTIERUNG UND GESCHLECHTSIDENTITÄT ALS ANERKANNTER FLUCHTGRUND

Wir setzen uns für die Aufnahme von sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität als Fluchtgrund sowie einen besseren Schutz für geflüchtete LGBTI*-Menschen ein. Dazu gehört ein sicherer, diskriminierungsfreier Raum mit speziell geschultem Personal. Ausserdem fordern wir, die Bevölkerung sowie Entscheidungsträger_innen im Asylprozess zu sensibilisieren.



GLEICHE RECHTE

Wir setzen uns für ein Ende der Diskriminierung von nicht-heteronormativen Partnerschaften ein. Dazu gehört das Recht auf Familienleben, das Recht heiraten zu können, das Recht auf einen nicht-diskriminierenden Zugang zu Adoption und Fortpflanzungsmedizin.



DIE BEKÄMPFUNG VON HATE CRIMES

Wir setzen uns für eine aktive Prävention und ein effektives Monitoring ein, um Hate Crimes vorzubeugen. Aufruf zu Hass und Diskriminierung gegenüber Lesben, Schwulen, bisexuellen, trans*- und inter*-geschlechtlichen Menschen soll unter Strafe gestellt werden.



EINE SELBSTBESTIMMTE GESCHLECHTSIDENTITÄT UND -ENTWICKLUNG

Wir setzen uns dafür ein, die Empfehlungen der UNO-Ausschüsse bezüglich der frühkindlichen und nicht-einvernehmlichen geschlechtsangleichenden Operationen umzusetzen. Zudem braucht es einen niederschweligen Zugang zur selbstbestimmten Änderung des Geschlechtseintrags und die Förderung von Beratungsangeboten und Selbsthilfegruppen.



EIN ANTIDISKRIMINIERUNGSGESETZ

Wir setzen uns für ein Ende der Diskriminierung von sexuellen Minderheiten in der Schweiz und weltweit ein. Insbesondere braucht die Schweiz ein griffiges Antidiskriminierungsgesetz gegen verbale Beleidigung und Benachteiligung im Alltag und Berufsleben.

A GAY LIFE IN UGANDA

KAY LIEBT FRAUEN UND LEBT IN KAMPALA, UGANDA. SIE ERZÄHLT, WIE ES IST, SICH ALS LGBT IM ÄUSSERST HOMOPHOGEN AFRIKANISCHEN STAAT EIN LEBEN AUFZUBAUEN.

Meine Freunde nennen mich Kay.

Ich bin 22 Jahre alt, liebe Musik, Literatur und Kunst. Zurzeit bin ich arbeitslos, aber ich bastle und verkaufe Schmuck, damit ich mir Essen besorgen kann. Eine Wohnung habe ich nicht, ich komme bei Freunden unter oder mache die Nacht einfach durch. Mein Zuhause ist die LGBT-Community in Kampala, Uganda.

Ich sehe mich selbst nicht als grosse Aktivistin, sondern definiere mich eher als eine Person, die mit ihrer Stimme und ihren Möglichkeiten versucht, Dinge zu ändern oder zu verbessern, die ihr wichtig sind. Ich kämpfe für ein Bewusstsein über die Realität von Homophobie in unserer Gesellschaft und für die Sensibilisierung innerhalb unserer LGBT-Gemeinschaft.



Und ich möchte euch von meinem Leben berichten. Es ist sehr schwer, als Gay in Uganda zu leben – zu überleben. Die Öffentlichkeit und die Gesetzgebung sind extrem homophob und absolut intolerant gegenüber Homosexualität. Dies wird unterstützt und verbreitet von den Religionsführern und den Gemeinden. Vor allem im Landesinnern ist es schlimm, denn dort herrscht die Selbstjustiz. Wird ein LGBT «gefunden», kann dies auch schnell den Tod bedeuten. Deswegen kommen viele Gays nach Kampala, denn es ist einfacher, in einer grossen Stadt unterzutauchen, aber auch einfacher, Gleichgesinnte zu finden.

Der beste und sicherste Weg, als Gay in Uganda zu leben, ist dich komplett von der sozialen Aussenwelt abzukoppeln, niemandem deine Identität zu verraten, den Kontakt zu Familie und Freunden zu vermeiden und Teil der LGBT-Community zu werden. Wir nennen diese unsere «Blase», die Ersatz bietet für alles, was wir verloren haben.

Doch ausser bei deinen Freunden, darfst du niemals du selbst sein. So verminderst du das Risiko, entdeckt zu werden. Fangen sie dich, hast du ein Problem. Es gibt selten einen Ausweg, so ist das nun mal.

Ich selbst habe nicht viel, wofür es sich zu leben lohnt – und deshalb nichts zu verlieren. Jeder der mich kennt, weiss über mich Bescheid. Das ist doch recht selten, meistens sind es nur die LGBT-Freunde oder -Partner, die wissen, dass man gay ist.

Trotz der negativen Einstellung der Ugander gegenüber Homosexualität und den dazugehörigen Schwierigkeiten, existiert unsere kleine LGBT-«Blase» zwischen all der Homophobie ungesehen. Das Beste daran ist das Zusammengehörigkeitsgefühl, die Verbundenheit und die gegenseitige Akzeptanz.

Doch ist es sehr schwierig, Gays auf der Strasse zu treffen. Viele von ihnen würden sich niemals in der Öffentlichkeit zeigen, sie müssen ihr Gesicht wahren. Meine letzte Beziehung habe ich an einem Eisstand entdeckt. Ich hatte dieses Gefühl und habe mich einfach getraut. Manchmal funktioniert es, doch kaum einer verlässt sich auf seinen Gaydar. Viele daten lieber online oder gehen in die Gay-Bars.

Ja, wir haben Gay-Bars in Kampala, doch sie sind sehr diskret. Am Tage sind sie unscheinbare Restaurants oder Bars, erst spät in der Nacht werden sie zu glitzernden Clubs. Eine andere Möglichkeit, Gays zu finden, sind Fashion Events – dort stehen die Chancen gut, auf Gleichgesinnte zu treffen.



Trotz aller Schwierigkeiten: Wir Gays in Uganda lieben und leben einen pulsierenden und ausgefallenen Lebensstil. Haben wir uns einmal geoutet innerhalb unserer Gemeinschaft, machen wir die ganze Zeit Party zusammen.

Ein typisches Wochenende beginnt mit ein paar Cocktails bei Freunden und gemeinschaftlichem Stylen, dann geht's spätabends ab in die Clubs. Dort gibt es viel local music, Drinks und – am Wichtigsten – das Socializing. Oft machen wir auch Themenparties, Styling und Fashion sind wahnsinnig wichtig, viele lieben es, sich zu verkleiden und

die Nacht zum Tag zu machen. Sind wir nicht an Partys, treffen wir uns oft nach Arbeit oder Schule. Wir kochen zusammen und unterhalten uns über LGBT-Themen. Eigentlich hängen wir immer miteinander herum, versuchen das Leben zu geniessen und nicht allzu viel über unsere Situation nachzudenken.

Doch die bittere Wahrheit ist, dass die soziale Situation sich nicht ändern wird, hauptsächlich weil die Zahl der Religiösen stetig wächst. Ja, Religion ist einer der Hauptgründe für Homophobie. Sie wurde von christlichen Missionaren ins Land gebracht und wuchert nun überall. Andere Gründe für Homophobie sind die Ignoranz der Menschen und die Weigerung der Regierung, die Gleichheit aller Menschen zu fördern und alle Menschen zu schützen.

Es ist wirklich schwer. Ich wünschte mir, nicht ständig über meine Schulter schauen zu müssen. Ich wünschte, ich hätte eine Familie. Ich wünschte, ich könnte mein Leben meistern.

Die meisten würden lieber dorthin ziehen, wo es einfacher ist, schwul oder lesbisch zu sein. Denn hier zu akzeptieren, homosexuell zu sein, heisst, sich von Familie oder Freunden zu trennen. Und trotzdem haben wir immer noch die Hoffnung auf ein besseres Leben.

Ich denke zwar nicht, dass die Community selbst irgendwas Positives in der Gesellschaft bewirken kann, doch ich glaube fest daran, dass durch eine höhere Sensibilisierung innerhalb unserer Community auch das Verständnis und die Akzeptanz für sich selbst und das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Gruppe wächst – und uns somit stützt.

Ich versuche, Bewusstsein zu schaffen, zum Beispiel für Themen wie Sexualerziehung. Viele junge Menschen sind sich der Folgen von ungeschütztem Geschlechtsverkehr nicht bewusst. Auch Missmut und Verzweiflung sind grosse Probleme bei uns – ich habe selbst damit gekämpft, weiss also, wovon ich spreche.

Doch seit es mir besser geht, recherchiere und blogge ich viel im Internet, damit ich lerne, wie ich anderen Menschen helfen kann. Ich bin eine Art Beraterin für alle geworden, die sich öffnen. Deswegen habe ich beschlossen, Psychologie zu studieren, um noch bessere und professionellere Unterstützung bieten zu können.

Leider nehmen sich in Uganda viele Jugendliche das Leben, weil sie sich alleine und unerwünscht fühlen. Mein Traum ist es, den Menschen zu zeigen, dass sie nicht allein sind und das Leben lebenswert ist.

(lw)

STELLA JEGHER

EINE LOBBYISTIN FÜR QUEERAMNESTY INNERHALB VON AMNESTY INTERNATIONAL

ZWÖLF JAHRE (2003 BIS 2016) ARBEITETE STELLA JEGHER IM SEKRETARIAT VON AMNESTY INTERNATIONAL (AI) DER SCHWEIZER SEKTION IN BERN. SIE WAR ZUNÄCHST ALS KAMPAGNENLEITERIN FRAUENRECHTE TÄTIG, SPÄTER ALS LEITERIN DER ABTEILUNG MEDIEN UND LOBBYING UND MITGLIED DER GESCHÄFTSLEITUNG. ZUR ZEIT NIMMT SIE SICH EIN SABBATICAL, UM KRÄFTE ZU SAMMELN UND SICH BERUFILICH NEU ZU ORIENTIEREN. DIE ANLIEGEN VON QUEERAMNESTY LAGEN IHR IMMER AM HERZEN, UND SIE SETZTE SICH DAFÜR EIN, DASS DIESE AUCH WAHRGENOMMEN WURDEN. MIT RUND 60 FEST-ANGESTELLTEN MITARBEITER_INNEN, CA. 50'000 MITGLIEDERN UND WEITEREN 90'000 SPENDER_INNEN IST AI SCHWEIZ EINE GROSSE ORGANISATION. QUEERAMNESTY IST DARIN NUR EIN KLEINES RÄDCHEN, ALLERDINGS EINES, DAS STELLA JEGHER NIE AUS DEN AUGEN LIESS UND IN FREIWILLIGER ARBEIT UNTERSTÜTZTE, WANN IMMER ES GING.

STELLA, WAS IST DEINE HAUPTMOTIVATION, DICH FÜR DIE MENSCHENRECHTE EINZUSETZEN?

Vieles, aber vielleicht allem voran das Thema Diskriminierung, als eine der grundlegendsten Menschenrechtsfragen. Ich komme aus der Frauenbewegung – die Überwindung von Menschenrechtsverletzungen und Diskriminierung aufgrund von Geschlechtszugehörigkeit, aber eben auch aufgrund von sexueller Orientierung ist mir ein zentrales Anliegen.

WOHER KOMMT DEIN ENGAGEMENT FÜR QUEERAMNESTY?

Frauenrechte – mein Hauptthemengebiet – und LGBTI-Rechte gehen ja oft Hand in Hand, ihre Verletzungen sind oft ähnlichen Ursprungs und es gibt viele Synergien. Zudem lebe ich selbst mit einer Partnerin zusammen, so dass dieser Themenbereich auch mein Privatleben betrifft.

Es ist aber nicht nur dieser thematische Bezug, der mir Queeramnesty so nahe bringt. Es ist vor allem auch die super Arbeit, der Drive, die Motivation, die die Mitglieder dieser ganz besonderen Amnesty-Gruppe an den Tag legen. Ich denke da zum Beispiel an den Aufbau von Focus Refugees. Das ist absolut professionelle Arbeit, die da von Freiwilligen in ihrer Freizeit bewältigt wird.

Speziell an Queeramnesty ist zudem die Kombination des Engagements für Opfer von Menschenrechtsverletzungen im Ausland und im Inland. Das ist sonst nicht so üblich bei Amnesty-Gruppen. Mit der Präsenz an Prides in Ländern, wo die Queercommunity noch weitgehend im Verborgenen lebt, wird diese Verbindung ebenfalls hergestellt. Das ist in Zeiten von Backlash und Anti-Völkerrechtsinitiativen enorm wichtig: Wir müssen immer wieder aufzeigen, dass die Menschenrechte nicht nur für Menschen in Folterstaaten, sondern auch in Europa und in der Schweiz ein wichtiger Schutz sind.

WAS WAREN DEINE HIGHLIGHTS INNERHALB QUEERAMNESTY?

Sicher mal die Europride 2009 in Zürich. Die wurde zu einer grossen Demonstration für die Menschenrechte, und Queeramnesty hat ganz wesentlich dazu beigetragen. Vom Sekretariat in Bern aus haben wir die Freiwilligen nach Kräften unterstützt, etwa bei der Einladung einer Referentin aus Moldawien und bei der Medienarbeit, aber die Queers haben natürlich die Hauptarbeit geleistet. Wir waren mit einem super schönen eigenen Wagen unterwegs, gefolgt von einer grossen Zahl von Aktivist_innen in gelben T-Shirts, und unsere Referentin gab zahlreiche Medieninterviews – es war rundum ein Erfolg und sehr bewegend für uns alle.

In lebhafter Erinnerung bleibt mir auch die Baltic Pride in Riga (2010), ich glaube es war die erste, an der eine international zusammengesetzte Amnesty-Delegation zur Unterstützung teilnahm. Es war fast schon eine verschwörerische Aktion, man durfte sich nur in Zweiergruppen zum Demonstrationsort begeben, und an der Pride selbst durften wir lediglich in einem Park unsere Runden drehen, umzingelt von einem Ring aus Polizisten, die uns vor einem noch viel grösseren Ring aggressiver Menschen mit homophober Gesinnung schützten – von russischen Nationalisten bis zu religiösen Fundis, grauenhaft. Trotzdem herrschte eine tolle Stimmung, und mir sind viele eindrückliche Gespräche in Erinnerung.

UND DAS EINDRÜCKLICHSTE ERLEBNIS BEI AMNESTY INTERNATIONAL ÜBERHAUPT?

Eindrückliche Erfahrungen gab es so viele, dass ich endlos aufzählen könnte. Die Erlebnisse mit Queeramnesty gehören dazu. Im Bereich der Frauen- und LGBTI-Rechte prägen zwei Phasen meine bisherigen Amnesty-Erinnerungen: Die erfolgreiche weltweite Kampagne «Stop violence against women» von 2004-2010, und dann – soll ich sagen: leider? - die grosse Diskussion in den letzten vier Jahren um die Amnesty-Position zur Entkriminalisierung von Prostitution. Mit all dem Medienrummel darum herum war das teilweise schrecklich, aber wir können auch viel daraus lernen. Zum Beispiel warum es keine einfache Sache ist, Forderungen der Basis in die weltweite «Policy» von Amnesty einzubringen. Denn was dabei herauskommt, betrifft nicht nur eine Sektion, sondern die Bewegung als Ganzes, die ja auf allen Kontinenten, in den unterschiedlichsten Kulturen und politischen Kontexten aktiv ist.

Stellungnahmen von Amnesty International werden wahrgenommen, haben Gewicht und zeigen Wirkung, wie das Echo zur «Sexwork-Debatte» zeigt. Die Kehrseite der Medaille ist, dass wir das, was wir im Namen der Organisation sagen, sehr vorsichtig abwägen müssen. Je nachdem kann eine Stellungnahme auch kontraproduktiv

sein, kann zum Beispiel andere Tätigkeiten von Amnesty torpedieren oder eine ganze Sektion geradezu lahmlegen – bei der Sexwork-Policy war das teilweise der Fall. Darum ist Amnesty ja auch eine sehr demokratische Organisation: Entscheidungsprozesse dauern lange, und mit den Resultaten sind selten alle glücklich. Insbesondere wenn sie ihren Moralvorstellungen, politischen oder religiösen Einstellungen widersprechen.

LETZTERES IST WOHL AUCH EIN HANDICAP FÜR DIE FÖRDERUNG DER LGBTI*-ANLIEGEN?

Sagen wir: mindestens eine spannende Herausforderung! Schon auf nationaler Ebene ist ja immer wieder Überzeugungsarbeit nötig, wenn es um LGBTI*-Menschenrechte geht. Weltweit erst recht, wo so oft mit «Kultur» argumentiert wird, um Menschen ihre Rechte zu verweigern. Mein ursprünglicher Beruf ist Übersetzerin: Auch die Übersetzung von LGBTI*-Anliegen braucht eine sehr sorgfältige Herangehensweise.

WELCHES SIND DIE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE ZUKUNFT, SOWOHL FÜR AI WIE AUCH QUEERAMNESTY?

In Anbetracht des rechtspopulistischen politischen Wandels weltweit sicher die Verhinderung von Backlashs gegen menschenrechtliche Errungenschaften. Wir dürfen Erreichtes nicht wieder verlieren. Das wird auch Queeramnesty fordern, denn heute schon bläst ja in vielen Ländern den betroffenen Menschen ein rauer Wind entgegen.

(mas)



SO KANNST DU HELFEN!

IM JUNI FINDET DIE ZÜRICH PRIDE STATT. EINE IDEALE GELEGENHEIT, UM DIE PERSÖNLICHE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE LGBTI*-COMMUNITY KUND ZU TUN. DIE PRIDE IST ABER BEI WEITEM NICHT DER EINZIGE WEG, LGBTI*-PERSONEN UND IHREN ANLIEGEN EINE HILFESTELLUNG ZU BIETEN UND EIN ALLY ZU SEIN.

Es gibt keine pauschale Antwort auf die Frage «Wie kann ich helfen?»; schliesslich sind keine zwei LGBTI*-Personen gleich, haben dieselben Bedürfnisse, dieselben Fähigkeiten oder sind mit denselben Herausforderungen konfrontiert. Es wäre demnach etwas vermessen, anzunehmen, mit einer einzigen Handlung sei allen geholfen. Ebenso unterscheiden sich die Möglichkeiten derer, die die LGBTI*-Community und deren Anliegen unterstützen möchten. Nicht jeder liebt die Menschenmassen von



Kundgebungen, Demonstrationen oder Veranstaltungen ähnlich der Pride; hat Zeit, in einer politischen Gruppe aktiv zu werden; oder die Mittel, um LGBTI*-Projekte finanziell zu unterstützen. Aber selbst diese Menschen können einen kleinen Beitrag leisten und gemeinsam damit vieles erreichen. Schliesslich ist jede noch so kleine Handlung ein Schritt in die richtige Richtung; aus vielen Schritten wird irgendwann ein Weg, und der Weg führt letztendlich ins Ziel.

«Viele kleine Leute in vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern.»

Aphorismus aus Afrika

POLITISCHER AKTIVISMUS

Selber politisch aktiv zu werden, ist eine der offensiveren Varianten, wie man LGBTI*-Anliegen unterstützen kann. Das Engagement in Organisationen, Vereinen oder Arbeitsgruppen trägt nicht nur dazu bei, unseren Anliegen auf politischer und vor allem rechtlicher Ebene Gehör zu verschaffen, sondern ermöglicht es den Vereinigungen, mit der nötigen Wo_menpower zusätzlich Druck auf den Staat und seine Organe auszuüben.

Politischer Aktivismus bedeutet jedoch nicht zwingend, als Individuum in die Politik einzusteigen und an «vorderster Front» mitzukämpfen. Gerade in der Schweiz haben wir mit dem Stimm- und Wahlrecht eine Möglichkeit, von zuhause aus politisch aktiv zu werden, indem wir uns für Ja oder Nein entscheiden und die richtigen Personen in die richtigen Gremien wählen.

Es gilt daher unbedingt, LGBTI*-feindlichen Initiativen und Personen den Weg in die Politik zu erschweren, indem du dein Stimm- und Wahlrecht nutzt und LGBTI*-freundliche Initiativen, Vorlagen und Personen unterstützt.

VERÄNDERUNGEN IN DER ARBEITSWELT

Eine Sensibilisierung der Arbeitswelt in punkto LGBTI*-Fragen muss nicht zwingend einzig auf politischem Weg erfolgen. Wer in einem Unternehmen arbeitet, kann Mittel und Wege nach Kräften nutzen, um interne Richtlinien zu hinterfragen und im selben Atemzug Vorschläge zur Verbesserung anzubringen.

Hast du dich jemals gefragt, ob dein_e Arbeitgeber_in eine Nichtdiskriminierungspolitik (Non-discrimination policy) betreibt, die LGBTI*-Mitglieder explizit miteinschliesst?

Eine Nichtdiskriminierungspolitik ist ein Aktionsplan, mit dem Unternehmen und Institutionen sich verpflichten, Chancengleichheit für jede Person ohne Vorurteile zu gewähren. Dasselbe Signal vermag eine Diversitätspolitik (Diversity policy) zu senden, die Unterschiede im Allgemeinen, jedoch auch explizit Unterschiede aufgrund der sexuellen Orientierung und der Geschlechtsidentität,



als Vorteil hervorhebt und als Stärken nutzen möchte. Eine weitere Möglichkeit ist eine unternehmensinterne Sprachregelung (Corporate Wording), die gendergerechte Sprache festlegt und sich dabei Lösungen wie der Gender_Gap oder dem Gendersternchen bedient. Wende dich an deine Personalabteilung, deine_n Vorgesetzte_n oder den unternehmensinternen Kummerkasten und erkundige dich, was dein_e Arbeitgeber_in bezüglich LGBTI*-Anliegen tut oder zu tun gedenkt.

Du studierst noch? Kein Problem. Auch Bildungsinstitutionen wie Universitäten oder Fachhochschulen haben in der Regel Richtlinien oder Erklärungen wie die Nichtdiskriminierungspolitik, die Diversitätspolitik oder ein Corporate Wording.

DIE KLEINEN ALLTAGSHANDLUNGEN

Auch kleine Gesten vermögen ein Zeichen zu setzen und Veränderung herbeizuführen – dafür muss man sich noch nicht mal aus der eigenen Komfortzone begeben oder den persönlichen Alltag ändern.

Du liest gerne und besuchst ab und zu eine Bibliothek? Ganz egal, ob an der Uni, in der Stadtbibliothek oder der eigenen Schule. Warum also nicht einfach mal ein LGBTI*-Buch auf die Wunschliste setzen oder als Bestellungsempfehlung eingeben?

Es muss sich dabei noch nicht einmal um ein Fachbuch handeln. Wichtig sind Bücher, die Geschichten erzählen und die Welt dabei so abbilden, wie sie tatsächlich ist: bunt, vielfältig und vielschichtig. Geschichten wie in dem Kinderbuch «George», in dem die Titelheldin ihrer besten Freundin erklärt, dass sie ein Mädchen ist, auch wenn sie wie ein Junge aussieht.

Du führst einen oder arbeitest an einem Ort, an dem Menschen sich treffen und beisammen sind? Erkläre ihn zur Safe Zone oder zum Safe Space und teile es mit einem entsprechenden Sticker an der Eingangstüre mit. Im selben Atemzug kannst du deine Toiletten auch zur Unisex-Toilette umgestalten oder eine zusätzliche genderneutrale Toilette einrichten.

DEN HORIZONT ERWEITERN

Farbe zu bekennen und sich für eine Sache einzusetzen, bedeutet auch, sich zu informieren. Wer Fragen stellt, nach Antworten sucht und vor allem zuhört, hat die Argumente, wenn es darum geht, andere von einer Sache zu überzeugen oder verharmlosenden und verletzenden Aussagen und Einstellungen entgegen zu treten.

Informiere dich, ob in deiner Umgebung LGBTI*-Veranstaltungen stattfinden, an denen du teilnehmen kannst. Seien dies nun Infoveranstaltungen, Podiumsdiskussionen, Filmfestivals oder einfach queere Parties. Gleichzeitig kannst du dich auch weiterbilden, indem du Bücher liest, Filme schaust, Blogs verfolgst oder Magazine abonnierst, die sich mit LGBTI*-Anliegen beschäftigen.

FARBE BEKENNEN

Jede Geste, jede Handlung und jeder kleine Schritt ist dazu da, für eine Sache einzustehen, die uns am Herzen liegt. Farbe zu bekennen und sich für LGBTI*-Anliegen einzusetzen bedeutet nicht zuletzt auch, die Thematik sichtbar zu machen und zu zeigen, dass es sich dabei um keine Nischenbewegung handelt, sondern um einen Prozess, der mit jedem einzelnen Mitglied an Momentum gewinnt und für den es sich zu kämpfen lohnt.

(sh)

WORTE UND TATEN

ZUM PRIDE-MOTTO 2017

QUEERAMNESTY FEIERT DIESES JAHR SEIN 20-JÄHRIGES JUBILÄUM. PASSEND DAZU ERHÄLT UNSER KERNANLIEGEN EINE GROSSE BÜHNE: DAS MOTTO DES DIESJÄHRIGEN ZÜRICH PRIDE FESTIVALS LAUTET «NO FEAR TO BE YOU – SICHERHEIT FÜR LGBT-FLÜCHTLINGE». WIR WOLLTEN WISSEN, WAS DAS FÜR DIE BETEILIGTEN ORGANISATIONEN GANZ KONKRET BEDEUTET.

Die Veranstaltungen und der Demonstrationsumzug zur Pride in Zürich stehen jedes Jahr unter einem Motto, so dass verschiedene Facetten und Forderungen der queeren Community eine Plattform erhalten. Was für ein schöner Zufall, dass unser Jubiläumsjahr mit einem zu uns passenden Pride-Motto zusammenfällt. Sicherheit für LGBT-Flüchtlinge* war und ist ein Kernanliegen von Queeramnesty – und auch eine Motivation für das Engagement der vielen freiwilligen Aktivist_innen. Doch wie schaffen es die an der Pride teilnehmenden Organisationen, dass dieses Motto nicht zur leeren Worthülse verkommt, sondern ihm Taten folgen? Wie engagieren sie sich an der Pride und ausserhalb für dieses Anliegen? Wir machten uns auf eine Spurensuche bei den Partnern und Sponsoren (soweit bis Redaktionsschluss bekannt) wie auch den Organisator_innen der Pride.

DIE PARTNER

Die Pride-Partner sind die Organisationen, welche die Pride mittragen, allenfalls einen Stand auf dem Festivalgelände haben und am Umzug teilnehmen. An der Pride selbst zeigen sie kein spezielles Engagement, sie solidarisieren sich aber in ihren Antworten mit dem Motto. Ihre Teilnahme an der Pride sehen sie als Ausdruck ihrer Unterstützung der Forderungen.

Der **Dachverband Regenbogenfamilien** sieht sein Engagement ausserhalb der Pride darin, via Soziale Medien Informationen zum Thema LGBT-Flüchtlinge weiterzugeben und auf Missstände aufmerksam zu machen. Ausserdem unterstützt er weltweit Regenbogenfamilien, die Asyl in der Schweiz oder anderswo beantragen wollen. Hierfür steht er in Kontakt mit Behörden, anderen NGOs und Institutionen der Politik auf schweizerischer und europäischer Ebene. Durch dieses starke und vielfältige Netzwerk konnte er beispielsweise bei einer in Finnland asylsuchenden Regenbogenfamilie intervenieren und Unterstützungsnetzwerke aktivieren. Als vor einigen Jahren die Gesetzeslage in Russland für Regenbogenfamilien verschlechtert worden ist, hat sich der Dachverband stark für diese Familien engagiert, sie in Fragen zur Asybeantragung beraten und mit anderen Regenbogenfamilien in Europa vernetzt.

Die **Milchjugend** organisiert gelegentlich Aktionen mit und motiviert ihre Mitglieder, daran teilzunehmen. Beispielsweise an der Aktion im April in Bern gegen die Verhaftung, Folterung und Ermordung von schwulen, bisexuellen oder als solche vermuteten Männer in Tsche-

chien, bei der auch gefordert wurde, den Betroffenen Asyl in der Schweiz anzubieten. Ausserdem unterstützt und fordert die Milchjugend sichere Räume für queere Asylsuchende. Allerdings mit der Argumentation, dass dies auch «uns» nützt. Sie sind der Meinung, dass sie für ihre Mitglieder zuerst ein Umfeld schaffen müssen, damit diese genügend Selbstbewusstsein besitzen, um sich danach für «andere» einsetzen zu können.

PinkCop hat zwei geflüchtete Frauen als Mitglieder aufgenommen, die in der Ostukraine Polizistinnen waren, und unterstützt sie. Beispielsweise setzt die Gruppe sich bei den Behörden für die beiden Flüchtlinge ein, hilft ihnen aber auch auf persönlicher Ebene, integriert sie in den Verein und ermöglicht ihnen soziale Kontakte. Im Zusammenhang mit dem Pride-Motto sei PinkCop mehrmals gefragt worden, ob ihre Teilnahme nicht asylsuchende Personen und Sans-Papiers abschrecken könnte. PinkCop betont deshalb, ein unabhängiger Verein zu sein. Das Engagement der Mitglieder finde in der Freizeit statt; es gebe keinen staatlichen Auftrag. PinkCop setzt sich für die Sichtbarkeit von LGBT bei der Polizei sowie gegen homo- und transphobe Übergriffe ein und bietet sich somit als Diskussions- und Ansprechpartner zum Abbau von Vorurteilen an – sowohl innerhalb der Polizei gegenüber LGBT als auch innerhalb der Community gegenüber der Polizei.

WyberNet wird an der Pride mit dem Banner «We march for those who can't» mitlaufen, worunter sie auch LGBT-Flüchtlinge verstehen, die nicht an Prides teilnehmen können. Die von WyberNet gemeinsam mit Network geführte Bar wird unter dem Motto «Alle in einem Boot» stehen. Dies solle versinnbildlichen, dass sich alle LGBT-Menschen miteinander solidarisieren sollten, unabhängig von Herkunft oder Aufenthaltsstatus. Man sei aufeinander angewiesen und könne gemeinsam auch etwas erreichen.

Network engagiert sich in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen der queeren Community und organisiert gelegentlich gemeinsam mit ihnen – so auch schon mit Queeramnesty – Veranstaltungen, bei denen über die Situation von LGBT-Menschen in anderen Ländern berichtet und diskutiert wird, auch über LGBT-Flüchtlinge und Asyl. Hierbei steht häufig Russland auf der Traktandenliste. Zur dortigen LGBT-Community hat Network enge Kontakte und unterstützt sie. Im Zusammenhang mit der Schwulenverfolgung in Tschetschenien spendet Network dem russischen LGBT-Dachverband Geld, um die Direkthilfe vor Ort voranzutreiben. Zudem hat Network einen Solidaritätsfonds, der LGBT-Menschen, also auch LGBT-Flüchtlingen, in Notsituationen finanzielle Direktunterstützung anbietet.



Pink Cross will mit anderen Organisationen zusammen evaluieren, wie er sich für LGBT-Flüchtlinge einsetzen und bestehende Projekte unterstützen kann. Dies ist eines der Schwerpunktthemen des Schweizer Dachverbands der Schwulen. Weiter sensibilisiert Pink Cross über seine Kanäle für das Thema.

Offstream reagierte nicht auf unsere Fragen.

DIE SPONSOREN

Die **UBS** verfasste zusammen mit der **Credit Suisse** das Editorial im Pride-Magazin und schreibt weiter: «Damit würden wir es gerne belassen und uns zu den unten erwähnten Punkten nicht speziell äussern.» Die Credit Suisse äussert sich ebenfalls nicht zum Motto, sondern unterstütze, wie die UBS, nur ihre eigenen LGBT-Mitarbeitenden aktiv. Auch **Coca-Cola** will sich nicht zum Pride-Motto äussern, da dieses politisch sei und sie sich grundsätzlich nicht politisch äussern wollten. Sie hätten sich mit ihm auch nicht auseinandergesetzt, sondern unterstützten die Pride, weil es ein Event sei, bei dem «Lebensfreude im Zentrum» stehe und bei dem Coca-Cola seine Produkte unter die Leute bringen könne. **Red Bull** blieb eine Antwort schuldig.

Es kommt zum Ausdruck, dass sich die grossen, kommerziellen Pride-Sponsoren nicht aktiv um das Motto der Pride kümmern wollen. Ihr Sponsoring hat nicht das Ziel, die Pride als politische Demonstration zu unterstützen, sondern als Party, bei der sie sich durch postulierte Offenheit neue Kund_innen erhoffen. Das ist keine Überraschung und verständlich – zumindest sind die UBS und Coca-Cola so ehrlich, dies auch so zu sagen. Positiv anzurechnen ist UBS und Credit Suisse, dass sie die Pride-Organisator_innen eingeladen haben, über LGBT-Flüchtlinge einen Vortrag zu halten – eine Auseinandersetzung mit dem Thema findet also doch statt.

Ein engagierter Sponsor ist die **Aids-Hilfe Schweiz**. Sie unterstützt finanziell und beratend verschiedene Projekte anderer Organisationen für LGBT-Flüchtlinge sowie Sans-Papiers. Weiter steht der Solidaritätsfonds der Aids-Hilfe für HIV-positive Menschen natürlich auch LGBT-Flüchtlingen offen, die finanzielle Unterstützung brauchen. Sowohl auf individueller, persönlicher Ebene wie auch als Zielgruppe bei Präventionskampagnen werden LGBT-Flüchtlinge unterstützt und angesprochen.



WORTE UND TATEN

ZUM PRIDE-MOTTO 2017

DIE ORGANISATOR_INNEN

Auch von den Organisator_innen der Pride wollten wir wissen, wie sie ihr Motto bekannt machen und die Partner und Sponsoren zum Engagement bewegen. Hierbei setzen sie vor allem auf Soziale Medien, in denen das Motto und die Begründung dafür verbreitet werden, wie auch auf das Pride-Magazin, in dem einige Artikel dazu erscheinen und das in queeren Bars und andere Queer-Community-Lokalen aufliegt. Weiter treten sie über Soziale Medien in eine Diskussion mit der queeren Community, was zu einer Sensibilisierung beitragen dürfte. Ausserdem hoffen sie, dass die Medien das Motto und die Forderungen in ihrer Berichterstattung über die Pride aufgreifen werden. Für Veranstaltungen während der Pride-Week seien die Partner gebeten worden, das Motto zu berücksichtigen, was teilweise auch getan wurde. Da die Organisator_innen diese Veranstaltungen finanziell unterstützen, könnten sie das Motto allerdings noch stärker in den Fokus rücken, indem sie dafür nur jene Anlässe berücksichtigt, die sich mit dem Thema auseinandersetzen.

Die Organisator_innen der Pride haben mit dem diesjährigen Motto ein wichtiges Zeichen gesetzt und ein bedeutendes Thema in den Fokus gerückt. Ihre Begründungen wie auch die Forderungen sind umfassend, inklusiv und richtig (nachzulesen auf www.zurichpridefestival.ch). Besonders in der aktuellen politischen Situation ist es äusserst erfreulich, dass die grösste Pride der Schweiz eine klare Haltung vertritt: Fremdenhass ist keine Option, Rassismus ist keine Meinung, Intoleranz darf keinen Platz haben – besonders nicht in der queeren Community, die selber Toleranz fordert und auf solche angewiesen ist. Oder wie es die Pride-Organisator_innen formulieren: «Niemand soll Angst haben, sich selbst zu sein! Wir sind eine Community – weltweit.»

**Anders als bei Queeramnesty üblich sprechen wir in diesem Artikel nur von LGBT und nicht von LGBTI*, weil auch das Motto der Pride nur LGBT nennt.*

(tk)



DER JAHRZEHNTELANGE KAMPF UM GLEICHE RECHTE



DIE TV-SERIE «WHEN WE RISE» ERZÄHLT DIE GESCHICHTE DES LGBT-FREIHEITSKAMPFS IN DEN USA – VON STONEWALL BIS ZUR EHE-ÖFFNUNG.

An den Prides in Zürich und anderswo auf der Welt gedenkt die LGBT-Community jenen Tagen im Sommer 1969, als Schwule, Lesben, Bisexuelle und Transmenschen sich in der New Yorker Stonewall-Bar erstmals gegen eine Razzia wehrten und der Polizei anschliessend tagelang Strassenschlachten lieferten. Doch dieses Aufbegehren war erst der Anfang eines langen, hartnäckigen Ringens um gleiche Rechte und die Freiheit, sich selbst sein zu können.

«When we Rise» erzählt dieses Ringen als Dokudrama – von den Protestmärschen der 70er-Jahre in den Strassen von San Francisco bis zum Entscheid des Obersten Gerichts 2015 in Washington DC, die Ehe landesweit für gleichgeschlechtliche Paare zu öffnen. Verantwortlich für die Story ist Dustin Lance Black, der für sein Drehbuch zu «Milk» 2009 einen Oscar gewann, und nun diese Mini-Serie für den US-TV-Sender ABC entwickelt hat. Dabei gelang es ihm, Stars wie Guy Pearce, Mary-Louise Parker oder Whoopi Goldberg für Rollen zu gewinnen; «Milk»-Regisseur Gus van Sant führte bei zwei Episoden Regie.

Im Zentrum stehen die Aktivist_innen Cleve Jones, Roma Guy und Ken Jones; entlang ihrer Lebensgeschichten erzählt Black von 40 Jahren LGBT-Freiheitskampf in den USA. Sie alle treffen als junge Leute im San Francisco der 70er-Jahre erstmals aufeinander und unterstützen Harvey Milk, der als erster offen lebender Schwuler in den Stadtrat von San Francisco gewählt, jedoch 1978 von einem ehemaligen Stadtratskollegen erschossen wird. Besonders hart trifft dies Cleve Jones, der während seines Studiums als Volontär für Milk arbeitet und nach dessen Ermordung selbst zu einem prominenten Aktivist wird.

Kaum sind die ersten Freiheiten erkämpft, trifft AIDS die Community in den 80er-Jahren wie ein Keulenschlag. Links und rechts sterben Liebhaber und Freunde, derweil die republikanisch dominierte US-Regierung unter Ronald Reagan jahrelang so tut, als wäre nichts. Erst unter dem Demokraten Bill Clinton beginnt sich die Lage in den 90er-Jahren zu bessern. Dennoch ist dieser letztlich eine grosse Enttäuschung für die LGBT-Community, entsteht unter ihm doch «Don't ask, don't tell» – ein Gesetz, das es Schwulen erlaubt, im Militär zu dienen, solange sie sich

nicht zu erkennen geben – sowie der «Defense of Marriage Act» (Doma), der es der Bundesregierung verbietet, in den einzelnen Bundesstaaten geschlossene gleichgeschlechtliche Ehen anzuerkennen.

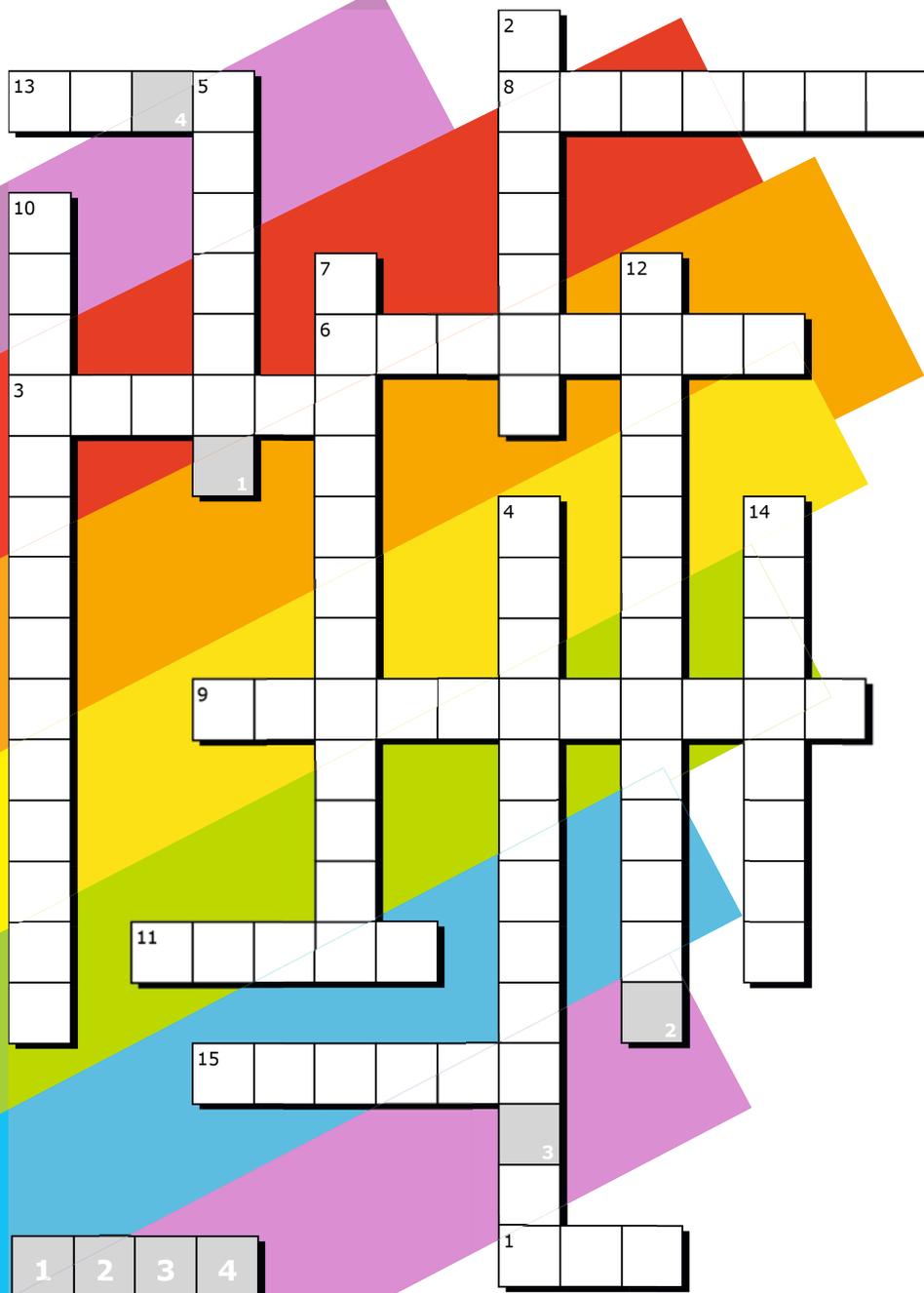
Diese Gesetze werden erst in der Amtszeit von Barack Obama gekippt, der nicht nur als erster schwarzer Präsident in die Geschichte eingeht, sondern auch als erster Präsident, der sich offen für die Ehe von gleichgeschlechtlichen Paaren ausspricht und engagiert. Nachdem Doma 2013 vom Obersten Gericht für verfassungswidrig erklärt wird, werden die in immer mehr Bundesstaaten mittlerweile erlaubten Ehen von Lesben und Schwulen auch national anerkannt. 2015 öffnet das Oberste Gericht die Ehe schliesslich landesweit für gleichgeschlechtliche Paare und beendet damit einen jahrzehntelangen, erbittert geführten Kulturkampf.

«When we Rise» erzählt diese Entwicklungen immer aus der Perspektive von Cleve Jones, Roma Guy und Ken Jones (je nach Lebensalter von zwei verschiedenen Schauspielern dargestellt), die selbst einige Schicksalsschläge in ihrem Leben zu verkraften haben und sich durchaus nicht immer einig sind, welcher der beste Weg vorwärts ist. Dustin Lance Black recherchierte vier Jahre lang für das Drehbuch und sprach intensiv mit den Aktivist_innen. Cleve Jones attestiert ihm denn auch, dass seine kleinen dramaturgischen Änderungen die reale Geschichte nicht verwässern oder verfälschen. Auch sonst bekam die Mini-Serie weitgehend positive Kritiken. Black hofft, dass die Geschichte dieses Freiheitskampfes nicht nur jene anspricht, die ihn selbst erlebt und gekämpft haben, sondern auch alle anderen. «Ich glaube, dass die meisten Menschen, auch jene, die Donald Trump gewählt haben, sich in die Geschichten dieser real existierenden Familien hineinversetzen können», sagte er der «New York Times».

Das Timing der Erstausstrahlung im Februar hätte jedenfalls kaum passender sein können, sieht doch die LGBT-Community viele der erkämpften Errungenschaften durch die neue US-Regierung unter Trump in Gefahr. Die Serie zeigt, dass es sich lohnt zu kämpfen – und dass man sich von Rückschlägen nicht entmutigen lassen sollte.

«When we Rise» kann via [amazon.de](https://www.amazon.de) gestreamt werden (Original mit Untertitel), die ganze Serie in HD kostet 19,99 Euro. (rk)

RÄTSEL



1. Pride-Sponsorin, nicht am politischen Motto interessiert
2. Queeramnestys Alter
3. Uraktivistin, Amnesty Schweiz (Vorname)
4. Diesjähriges Motto der Zurich Pride
5. Hauptstadt von Uganda
6. eine Grundlage für Homophobie
7. LGBTI-Rechte und ...
8. Corporate ... (im Kontext Diversity)
9. (Bürgerliche) Forderung
10. Aktiv für ...
11. Q in LGBTIQ
12. каханне патрэбна
13. Uraktivist, US-Amerikaner
14. * steht für
15. Davon gibt es viele im Video der Band MeseMoa



MIT UNS SCHWIMMEN DIE MENSCHENRECHTE OBENAUF!

Als aufmerksame Leser_in unseres Magazins wird es dir kinderleicht fallen, unser Kreuzworträtsel zu lösen. Zu gewinnen gibt es den abgebildeten «Wickelfisch» von Amnesty, für den Badespass im Sommer.

Sende das Lösungswort mit deinem Namen und deiner Adresse an:
magazin@queeramnesty.ch

Unter den Einsendern des korrekten Lösungsworts wird ein «Wickelfisch» verlost.